

SCHÖNINGH <Fam.>

1. Gerdt Schöningh, geb. 1657 Friesoythe, gest. 1716/1719 Emden
2. Harmanus Schöningh, geb. 11.12.1700 Emden, gest. 7.12.1769 Emden, Sohn von 1)
3. Jan Schöningh, geb. 4.4.1746 Emden, gest. 12.2.1795 Emden, Sohn von 2)
4. Hermann Schöningh, geb. 12.1.1787 Emden, gest. 17.9.1834 Emden, Sohn von 3)
5. Peter Wilhelm Schöningh, geb. 22.6.1825 Emden, gest. 6.4.1914 Norden, Sohn von 4)
6. Daniel Wilhelm Schöningh, geb. 18.12.1862 Norden, gest. 24.9.1938 Münster, Sohn von 5)
7. Wolfgang Schöningh, geb. 17.7.1900 Posen, gest. 29.11.1968 Emden, Sohn von 6)

Eigentlicher Ursitz der Familie, die sich bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen läßt, war die Bauernschaft Thüle in der Nähe der Stadt Friesoythe. Die drei Söhne des Ackerbürgers Tebbe Schöningh (1621–1695) begründeten die drei Hauptlinien der Familie: einen friesoythischen, einen holländisch-westfälischen sowie einen ostfriesischen Zweig. Stammvater der ostfriesischen Linie war der 1657 als drittes Kind geborene Gerdt Schöningh, der das Schneiderhandwerk erlernte und mit 24 Jahren im Sommer 1681 nach Emden übersiedelte, wo er 1682 in die Bürgerschaft und in die Schneidergilde aufgenommen wurde. Dem katholischen Schöningh bereitete es offensichtlich keine großen Schwierigkeiten, sich im calvinistisch geprägten Emden einzuleben. Kein volles Jahr nach seiner Ankunft heiratete er die Witwe Trientje Kramer. Nach deren Tod folgte eine zweite Heirat mit Maria Elisabeth Lage-man 1689. Schöningh gelangt zu Wohlstand, so daß er 1697/98 das stattliche Haus „Ten Teyken Des Keizers“ mitten in der Stadt kaufen konnte, das bis 1879 im Besitz der Familie blieb. Im Alter zwischen 59 und 62 Jahren ist er gestorben.

Sein Sohn Harmanus Schöningh (2) stammte aus der zweiten Ehe. Harmanus trat beruflich in die Fußstapfen des Vaters und erlangte 1727 nach der Aufnahme in die Emdener Bürgerschaft auch die Aufnahme als Schneidermeister in die entsprechende Zunft. Er verheiratete sich 1730 mit Anna Margarethe Brian, der Tochter eines angesehenen Kaufmanns französischer Herkunft, die ihm zwischen 1731 und 1749 insgesamt sieben Kinder schenkte. Mit ihrer Hilfe begründete er einen soliden bürgerlichen Haushalt, der es ihm auch ermöglichte, zwischen 1736 und 1739 die Verwaltung der Kirchenkasse der katholischen Gemeinde in Emden zu übernehmen. Im Alter von 69 Jahren verstarb Harmanus Schöningh nach schwerer Krankheit.

Durch dessen vierten Sohn Jan Schöningh (3) erfolgte nunmehr der Übergang vom Schneiderhandwerk zum Kunstgewerbe. In seiner „Geschichte der Familie Schöningh“ bezeichnete Daniel Wilhelm Schöningh seinen Urgroßvater als „Höhepunkt in der Entwicklung der älteren Emdener Familie“. Nach dem Besuch der reformierten Elementarschule und der Möglichkeit, auch katholischen Religionsunterricht in Emden zu erhalten, begann Jan 1759 seine Ausbildung zum Goldschmied. Mit 26 Jahren erfolgte die Aufnahme in die Bürgerschaft und als Meister in die Goldschmiedezunft, wobei er sich offensichtlich als hervorragender Vertreter seines Faches erwies. Dementsprechend wurde er innerhalb der Zunft auch 1784 zum „Medeoldermann“ und im Jahr darauf zum „Präses“, d. h. zum Oldermann gewählt. 1777

heiratete er die Witwe seines Veters, Anna Tebben Brian, die bereits zwei Kinder in die Ehe mitbrachte. In den Jahren bis 1791 folgten noch sechs weitere Kinder nach, von denen drei jedoch noch im Säuglingsalter verstarben. Wie sein Vater war Jan in der katholischen Gemeinde aktiv, übernahm zwischen 1785 und 1788 als Kirchenvorsteher (Provisor) die Verwaltung der Kirchenkasse und wurde 1787 zum Revisor der Armenrechnung ernannt. Im Alter von 48 Jahren verstarb er 1795, als seine eigenen Söhne Johann Bernhard Schöningh und Hermann Schöningh noch minderjährig waren. Die Witwe Schöningh führte das Goldschmiedegeschäft mit Gehilfen fort, bis Johann Bernhard das Geschäft übernehmen konnte. An ihn fiel nach dem Tod der Mutter auch das Stammhaus in der Faldernstraße.

Hermann Schöningh (4), der mit acht Jahren seinen Vater verloren hatte, schlug zunächst ebenfalls den Weg des Goldschmieds ein. 1799 begann er seine kunstgewerbliche Lehrzeit. Anschließend zog es ihn für ein Jahr in die Niederlande. 1806 wurde er in die Bürgerschaft Emdens aufgenommen und hat möglicherweise zusammen mit seinem Bruder das väterliche Goldschmiedegeschäft geführt. Allerdings gab es zu dieser Zeit in Emden für kunstgewerbliche Erzeugnisse keinen breiten Absatzmarkt. Der Aufbau eines eigenen Goldschmiedegeschäftes wäre – auch wegen der Konkurrenzsituation mit dem eigenen Bruder – ein unsicherer Lebenserwerb geworden. Daher entschloß sich Hermann Schöningh kurzerhand, den Beruf zu wechseln, was ihm durch die Aufhebung der Zunftschranken möglich war. Erleichtert wurde ihm diese Entscheidung sicherlich durch seine Heirat 1808 mit Marie Elisabeth Regina Kappelhoff, der Tochter des verstorbenen Weinhändlers Hermann Kappelhoff, die als Mädchen aus guter alter Bürgerfamilie auch eine entsprechende Mitgift in die Ehe brachte. Im selben Jahr eröffnete er eine Kolonialwarenhandlung für Groß- und Kleinverkauf und erwarb das Haus des Silberschmieds Johannes Beckmann Hayens an der Kleinen Faldernstraße, das bis 1832 das Geschäft sowie den Sitz dieses Familienzweiges beherbergen sollte. Zwischen 1809 und 1824 bekamen beide insgesamt neun Kinder, von denen das vorletzte allerdings kurz nach der Geburt starb. Für sein Geschäft unternahm Schöningh zahlreiche Reisen in die umliegenden Ortschaften. Dennoch fand er die Zeit und das Geld, sich in der katholischen Gemeinde als Kirchenvorsteher oder Rendanten der Gemeindegasse zu engagieren und den hoch verschuldeten Neubau der katholischen Kirche aus eigenen Mitteln zu unterstützen. Nach dem Tod der Mutter von Marie Elisabeth, Gebine Kappelhoff, im Jahr 1831 folgte der Umzug der Familie in das 1559 erbaute, schmalgiebelige Haus in der Altstadt, in dem bereits drei Generationen der Familie Kappelhoff gewohnt hatten. Bereits drei Jahre später, nach vierwöchiger Krankheit, verstarb Hermann Schöningh im Alter von 48 Jahren. Damit war dem Familiengeschäft die treibende Kraft genommen, so daß es am 25. Februar 1840 zum wirtschaftlichen Zusammenbruch kam. Die Familie mußte beide Häuser und das Geschäft verkaufen.

Während der älteste Sohn Hermann Schöningh in Holland eine weitere holländische Familienlinie begründete, verblieb der jüngste Sprößling Peter Wilhelm Schöningh (5) in Ostfriesland. Er hatte die katholische Elementarschule und die reformierte Abendschule besucht, um holländisch zu lernen. Nach dem Tod seines Vaters, bei dem er neun Jahre alt war, ging er an das Emdener Gymnasium, war jedoch wegen des Zusammenbruchs des Familienunternehmens gezwungen, die Schule vorzeitig zu verlassen. 1841 begann Peter Wilhelm eine Lehre als Kaufmann und ging mit 19 Jahren in die Niederlande, wo er über neun Jahre blieb und in verschiedenen Handelshäusern arbeitete. 1854 wechselte er in die Rheinprovinz und war bis 1864 als Handlungsreisender tätig, wobei ihn seine Geschäftsreisen von den Niederlanden über Braunschweig und Sachsen bis nach Süddeutschland und in die Schweiz führten. Über die Familie blieb jedoch der Kontakt zu Ostfriesland bestehen. Bei einem Besuch seines Bruders lernte er Jakobine Wilhelmine Peters, die Tochter des Orgelbauers Daniel Dirks Peters, kennen, die er im März 1859 heiratete. Auch wenn das Paar in Norden seinen Wohnsitz nahm, blieb Peter Wilhelm Schöningh noch fünf weitere Jahre als Handlungs-

reisender tätig. Erst nach der Geburt des dritten Kindes, gab er diese Stellung auf und widmete sich seinem eigenen Geschäft in Norden sowie einer Filiale auf Norderney. 1863 kaufte er ein Renaissancehaus an der Osterstraße in Norden, das heute unter der Bezeichnung „Schöninghsches Haus“ bekannt ist. Wenige Monate vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges, am 6. April 1914, starb Peter Wilhelm Schöningh im Alter von nahezu 89 Jahren. Mit seiner Ehefrau hatte er insgesamt zehn Kinder, davon sechs Söhne, von denen drei Kaufleute wurden und weitere drei Philologie bzw. katholische Theologie studierten. Vier Söhne wanderten nach Nordamerika aus, wo bis heute ein weiterer Zweig der Familie Schöningh mit zahlreichen Nachkommen lebt.

Auch Daniel Wilhelm Schöningh (6) hielt es nicht in Ostfriesland. Nach dem Gymnasium studierte er 1883 klassische Philologie in München, Leipzig und Münster, wo er 1889 das philologische Staatsexamen ablegte. Er trat in den Schuldienst ein und erhielt seine erste Anstellung am Königlichen Mariengymnasium in Posen, an dem er erneut von 1899 bis 1911 als Studienrat tätig war. Am 1. Juli 1911 erhielt er seine Berufung an das Paulinische Gymnasium in Münster, wohin er seinen Lebensmittelpunkt verlegte, nachdem er 1894 bereits Auguste Hange, die Tochter eines Hofdekorateurs in Münster, geheiratet hatte. Nach seiner Pensionierung widmete er sich der Erarbeitung einer Familiengeschichte, bis er 1938 verstarb.

In Posen war 1900 noch sein einziger Sohn Wolfgang Schöningh (7) zur Welt gekommen, der zunächst auch in Posen, später in Münster das Gymnasium besuchte und 1919 das Abitur machte. Bis 1924 studierte er Geschichte sowie Kunst- und Literaturgeschichte in Münster und Würzburg, arbeitete anschließend am zeitungswissenschaftlichen Institut und später an der Universitätsbibliothek in Münster. Wolfgang Schöningh machte eine weitere Ausbildung zum Diplom-bibliothekar und war ab 1929 zehn Jahre an der Bibliothek in Spandau und der Stadt Berlin tätig, bis er 1939 als Direktor der Stadtbibliothek nach Beuthen (Oberschlesien) berufen wurde, wo er auch das Stadtarchiv übernahm. Zwischen 1942 und 1945 war er Soldat und wurde zuletzt als Oberleutnant an der Marinekriegsschule in Husum eingesetzt. Nach dem Krieg, 1948, kam Wolfgang Schöningh nach Emden, um dort die geretteten Bestände des Landesmuseums neu zu ordnen und zu betreuen. 1954 wurde ihm auch die Verwaltung des Stadtarchivs übertragen. Im Alter von 68 Jahren verstarb er nach längerer Krankheit.

Literatur: Helmut Eichhorn, Die Giebelreliefs am Schöninghschen Hause in Norden, in: Ostfriesland. Zeitschrift für Kultur, Wirtschaft und Verkehr, 1974, H. 1, S. 55-60; Hermann Evers, Eines der schönsten Häuser Nordwestdeutschlands. Das Schöninghsche Haus ist 400 Jahre alt, in: Ostfreesland, Kal. für Jedermann 59, 1976, S. 159-160; Daniel Schöningh, Geschichte der Familie Schöningh unter besonderer Berücksichtigung des ostfriesischen Zweiges der Familie auf Grund urkundlichen Materials, Limburgerhof 1988; Daniel Schöningh, Alte Zeiten an der Norder Ulrichsschule, in: Heim und Herd, Beil zu Ostfrieisscher Kurier, 1933, S. 105, 110; Wolfgang Schöningh, Das Schöninghsche Haus in Norden – ein Renaissance-Bürgerhaus und seine Bewohner, in: Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer zu Emden 46, 1966, S. 144-158.

Michael Hermann